

Was ist gut?

Predigt über

Micha 6, 6 - 8

Pfr. Dr. Berthold W. Köber

6 »Womit soll ich mich dem HERRN nahen, mich beugen vor dem hohen Gott?

Soll ich mich ihm mit Brandopfern nahen und mit einjährigen Kälbern?

7 Wird wohl der HERR Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen von Öl?...«

8 Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.

Was ist gut? - Das ist eine Grundfrage, die die Menschen, die sich Gedanken über das Leben machen, seit Jahrtausenden beschäftigt. Die Menschen stellen sie angesichts ihrer gemachten Erfahrungen und im Blick auf ihr Tun.

Was ist gut? Die Frage begegnet uns schon ganz am Anfang der Bibel, im 3. Kapitel der Genesis. Der Verführer in Gestalt der Schlange verspricht den Menschen: Sobald sie von den verbotenen Früchten des Baumes essen, werden sie wie Gott: wissen, was gut und was böse ist. Diese Aussicht ist so verlockend, und die Menschen lassen sich verführen. Und welches ist der große Zugewinn an Erkenntnis? Sie erkannten, dass sie nackt waren.

Seither haben viele kluge Menschen, Religionsstifter, Philosophen, Theologen, aber auch ganz gewöhnliche Menschen immer wieder versucht, eine Antwort auf diese Frage zu finden und zu geben. Führt man sich diese Antworten vor Augen, merkt man, wie unterschiedlich und auch widersprüchlich sie sind, und man fragt sich, was ist nun wirklich gut und was böse.

Auch der bekannte und begnadete Humorist Wilhelm Busch hat darauf eine Antwort:

„Das Gute, dieser Satz steht fest,
Ist stets das Böse, das man lässt.“

Das klingt sehr schön, und man kann dem sofort zustimmen, aber was ist das Gute konkret?

Was ist gut? Heute ist die Frage umso schwieriger geworden, da wir in den letzten 40 Jahren eine Relativierung und eine Destruktion aller Werte in einem bis dahin nie gekannten Ausmaß erleben. Was bis dahin als gut und erstrebenswert galt, wurde lächerlich gemacht, bekämpft und abgetan. Von Ordnung, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit beispielsweise, die bis dahin als Tugenden galten, wurde gesagt, dass man damit auch ein KZ leiten könnte, und so weiter...

Was ist gut? Wir begegnen heute vor allem zwei unterschiedlichen Auffassungen. Da sind die einen, die davon überzeugt sind: gut ist, was mir persönlich nützt, mich weiterbringt, was mir hilft, mich selbst zu verwirklichen, und die danach handeln. Das heißt, ich mache mein eigenes Denken und Fühlen zum Maßstab meines Handelns. Im Beruf suche ich mein eigenes Weiterkommen, meine Karriere. Ob es dem anderen schadet, interessiert mich nicht; steht

er mir möglicherweise im Weg und wird er mir gefährlich, betrachte ich es als mein gutes Recht, ihn auszuschalten und unschädlich zu machen, egal mit welchen Mitteln.

In der Familie bestimme ich, was ich tue und lasse, esse, sehe, wann und wohin ich gehe. Die Partnerin, die Kinder haben sich gefälligst nach mir zu richten und nicht etwa umgekehrt. Verantwortung übernehmen für den Partner? Ich bin mir selbst genug. Und in der Gesellschaft? Hauptsache, ich bekomme einen Sitzplatz in der Tram, an der Kasse dränge ich mich vor. Werden Menschen angepöbelt oder misshandelt, sehe ich weg. Kinder bekommen? Ich werde doch nicht mein Single-Dasein aufgeben oder meine Karriere oder meinen Lebensgenuss.

Und in der Wirtschaft? Da zählt doch auch nur mein eigener Gewinn. Dass das mitunter auf Kosten vieler hunderter oder tausender anderer geht, die Existenzgrundlage und Lebenssinn verlieren, berührt mich nicht. - Wir fragen: Kann das alles gut sein?

Es gibt auch eine ganz andere Auffassung. Gut ist das, was der Gesellschaft, der Menschheit nützt und dient, sie weiterbringt, wovon möglichst viele Menschen profitieren. „Das größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl von Menschen“, nannte der englische Philosoph Bentham vor rund 200 Jahren den Maßstab und das Ziel des menschlichen Handelns. Es gibt auch heute Denker, die ähnliche Ansichten propagieren, wie etwa P. Singer. Auch manche Politiker denken ähnlich. Alte, Behinderte und Kranke sind eine Last für die Allgemeinheit. Die Alten leben auf Kosten der jungen Generation und nehmen ihnen die Existenzgrundlage. Ihre medizinische Behandlung wird immer kostspieliger und ist eine unzumutbare Belastung der Krankenkassen, die ihre Beiträge über die Maßen erhöhen müssen, um das zu finanzieren. Wenn man entsprechenden Presseberichten Glauben schenkt, finanzieren die Krankenkassen in England den über 80jährigen kein künstliches Hüftgelenk mehr. Auch in Deutschland, im konservativen, den christlichen Werten verpflichteten Lager, gab es Stimmen, die dies befürworteten.

Nicht wenige vertreten die Ansicht, man sollte alte und schwerstkranke Menschen einfach sterben lassen und ihnen unter Umständen dabei sogar „behilflich“ sein. Über Euthanasie laut nachzudenken, ist längst kein Tabu mehr. Wer die Medien verfolgt, dem fällt auf, wie schnell Hexenjagd auf Menschen gemacht wird, die sich bestimmter Ausdrücke bedienen, die seinerzeit von den Nazis in fragwürdigen Zusammenhängen verwendet wurden. Dass es nun aber gerade die Nazis waren, die die Euthanasie praktizierten, scheint im heutigen Gespräch interessanterweise keine Rolle zu spielen.

Selbst Sterbende sollen für die Gesellschaft nützlich sein. Unter bestimmten (rechtlichen und medizinischen) Voraussetzungen können ihnen Organe entnommen werden, um diese Organe lebenden Schwerkranken zu transplantieren. Zu diesem Zweck wird eine Phase im Sterbeprozess zum Todeszeitpunkt erklärt (sog. Hirntod), noch bevor der eigentliche physische Tod eingetreten ist.

Bei diesem Verständnis von dem, was als „gut“ betrachtet wird, zählt der einzelne Mensch an sich nichts mehr. Er ist trotz seiner Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit unwichtig. Sein Wert besteht nur in dem momentanen Nutzen, den er für die Gesellschaft erbringt.

Angesichts dessen fragen wir: Was ist nun „gut“? Das, was mir persönlich nützt? Oder das, was der Gesellschaft nützt? Wir befragen unser Predigtwort. Für den damaligen Menschen

war es selbstverständlich, dass die Frage nach dem Guten mit der Frage nach Gott eng zusammenhing. Die Frage nach dem Guten kann nicht abgesehen von Gott gestellt werden. „Gut“ ist das, was ich tun muss, um vor Gott bestehen zu können. Was aber ist das, fragt der Mensch. Sind es zahllose Tiere, die er Gott opfern soll? Oder riesige Mengen von den Früchten des Feldes? Oder ist es gar sein erstgeborenes Kind? (Micha 6, 6 - 7)

Darauf gibt Gott durch den Propheten Micha Antwort. „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist...“ Es ist also nichts Neues, was gesagt wird. Der Mensch wird daran erinnert, was bereits gesagt wurde und bekannt ist und was sich immer wieder aufs Neue als wahr erwiesen hat. Das sind die Glaubenserfahrungen, die Israel mit seinem Gott gemacht hat, mit dem Gott, der mit seinem Volk einen Bund geschlossen und ihm seinen Willen kundgetan hat. Israel kennt also Gottes Willen. Nicht alles, was überliefert ist, ist überholt und ohne Bedeutung für die Gegenwart, sondern das Gegenteil ist der Fall. Das Bundesverhältnis wird in die Gegenwart geholt und erfährt eine aktuelle und zugleich in die Zukunft weisende und allgemein gültige Bestimmung. Was aber ist das Gute? Es ist dies: Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. Nicht mehr und nicht weniger.

Gilt das auch für uns hier und heute? Wir haben gesehen, dass eine Bestimmung dessen, was gut ist, ohne Gott zu sehr widersprüchlichen Antworten führt, beliebig ist und kaum Allgemeingültigkeit beanspruchen kann. Vergegenwärtigen wir uns aus diesem Grund das Prophetenwort. Was gut ist, wird von Gott her bestimmt. Und es wird vom Herrn Jesus voll und ganz bestätigt. Von daher gilt das voll und ganz auch für uns als Christen.

Was ist „gut“? Es ist zum einen dies: Gottes Wort halten, oder, wie es eigentlich heißt: Recht tun. Gott hat uns sein Recht kundgetan - durch sein Wort. Dieses Wort spricht zu uns im Zeugnis der Bibel. Durch dieses erhalten wir Orientierung, Mahnung und Weisung. Das geschieht vor allem durch seine Gebote. Und ganz besonders hat Gott zu uns gesprochen durch das Leben Jesu, durch seine Verkündigung und seine Taten, durch sein Sterben und Auferstehen.

Wer sich mit dem Wort Gottes eingehend befasst, allein oder gemeinsam mit anderen Menschen, der stellt oft zu seinem großen Erstaunen fest, wie aktuell es ist und dass es auch der heutigen Gesellschaft und der heutigen Menschen Wesentliches zu sagen hat. Es hilft uns, gegenwärtige Ereignisse und Erscheinungen genauer zu erkennen und damit umzugehen. Es öffnet uns die Augen über die Gesellschaft und über uns selbst und hilft uns, die richtigen Entscheidungen zu treffen und zu handeln.

Gottes Wort tun heißt konkret Liebe üben, oder, was eigentlich dasselbe ist: Güte lieben. Güte verwirklicht sich im konkreten Handeln. Das zu tun ist das zweite, was das Predigtwort als gut bezeichnet. Die Liebe ist es, die mich im anderen Menschen den Nächsten erkennen lässt. Er wird dadurch zu meinem Nächsten, dass er meines Verständnisses, meiner Zuwendung, meiner Hilfe bedürftig ist. Sie lässt mich danach fragen, was ihm nützt und ihn weiterbringt, und die mich dazu bewegt, in diesem Sinn zu handeln.

Die Liebe achtet den Nächsten und seine Würde. Diese Würde und sein Wert sind nicht darin begründet, wie oder was er ist, was er leisten kann, wie nützlich er für die Gesellschaft ist, ob er gesund und leistungsfähig oder krank und gebrechlich ist. Die Würde ist von Gott geschenkte Würde. Sie besteht darin, dass der Mensch als Gottes Geschöpf Gottes Ebenbild und Gottes Kind ist, für das der Herr Jesus gelebt hat, gestorben und auferstanden ist.

Darum ist sie unverletzlich und unzerstörbar und unvergänglich. Die Liebe tritt dafür ein, dass die Würde des Menschen geachtet wird. Liebe steht gegen jede Form von Entwürdigung, Ausgrenzung, Diskriminierung, Zwang und Unrecht, gegen Verachtung und Egoismus. Sie spielt nicht den Einzelnen gegen die Gesellschaft oder die Gesellschaft gegen den Einzelnen aus.

„Gut“ ist, zum Dritten, demütig sein vor Gott. Genauer übersetzt heißt es: ehrfürchtig vor Gott den Weg gehen. Wir können das heute so verstehen: In seinem Leben und Tun sich vor Gott verantwortlich wissen. Damit bin ich als Einzelner angesprochen und in gleicher Weise auch die ganze Gesellschaft. Für mein eigenes Handeln bedeutet das: Ich bin mir dessen bewusst, dass ich nicht aus eigener Kraft Gottes Wort halten und Liebe üben kann. Gott muss mir helfen, sein Wort recht zu verstehen und mich an ihm zu orientieren. Ich bedarf Seiner Kraft, gerade in den widersprüchlichen und komplexen Situationen des gegenwärtigen Lebens immer wieder die richtigen Entscheidungen zu treffen und demgemäß zu handeln.

Was die heutige Gesellschaft betrifft, spielt für sie die Verantwortung vor Gott kaum noch eine Rolle. Ähnliches ließe sich auch im Blick auf Wirtschaft und Politik sagen. Verantwortlich weiß man sich vielfach den eigenen Interessen, dem persönlichen Wohlergehen, der eigenen Macht, dem Gewinn... Dass man da die Nächsten und auch die Umwelt sehr schnell aus dem Blick verliert, ist nicht weiter verwunderlich, die Folgen sind bekannt. Daher muss immer wieder an diese Verantwortung vor Gott erinnert werden.

Daraus wird ersichtlich, dass für uns die Frage nach dem Guten zusammenhängt mit der Frage nach Gott. Nicht zufällig hat darum der bedeutende Kirchenvater Augustin Gott als das summum bonum als das höchste Gute bekannt.

Was es in tiefstem Sinn bedeutet, Gottes Wort zu halten, Liebe zu üben und ehrfürchtig zu sein vor Gott, erkennen wir im Blick auf Jesus Christus, auf sein Leben und Wirken. Er hat ganz aus dem Wort Gottes heraus gelebt und getan. Durch ihn verstehen wir es neu und umfassend. Indem er es gehalten hat, hat er die Liebe Gottes in umfassender Weise in unserer Welt verwirklicht. In ihrer tiefsten Tiefe wird sie erkennbar in seinem Sterben für uns am Kreuz. Das alles hat er in voller Hingabe an Gott und in voller Verantwortung für die, die Gott ihm anvertraut hat, vollbracht. Dadurch ist er das lebendige Wort Gottes und seine menschgewordene Liebe geworden. Er ruft uns, ihm nachzufolgen. Das heißt, das zu tun und so zu leben, wie er es uns gezeigt und vorgelebt hat. Dadurch können wir mit seiner Kraft dem Guten Raum verschaffen - in unserem Leben und in unserer Gesellschaft. Amen.

Pfr. Dr. Berthold W. Köber